



NACHRICHTEN

DIRIGENTIN

Oksana Lyniv gibt ihr Debüt an der Met

CHEMNITZ/NEW YORK – Weiterer Karriereprung für die Dirigentin Oksana Lyniv: Die Ukrainerin, die 2021 mit dem von ihr vier Jahre zuvor gegründeten Ukrainischen Jugendorchester den Mozart-Preis der Mozartgesellschaft Chemnitz erhalten und im Mai 2022 in der Kreuzkirche mit einem Projektorchester und dem slowakischen Janoska Ensemble das Chemnitzer Mozartfest eröffnete, debütierte an der New Yorker Metropolitan Opera. Das hat die 45-Jährige auf ihrem Facebook-Account angekündigt. Am 28. Februar sowie an zwölf weiteren Terminen im März und April dirigiert sie dort Franco Zeffirelli opulent ausgestattete Inszenierung von Giacomo Puccinis letzter Oper „Turandot“. Internationale Aufmerksamkeit errang Lyniv 2021, als sie als erste Frau in der damals 145-jährigen Geschichte der Bayreuther Festspiele am Dirigentenpult stand. Sie leitete dort die Festspielpremiere des „Fliegenden Holländer“ in der Inszenierung des russischen Regisseurs Dmitrij Tschernjakow. Seit 2022 ist Oksana Lyniv Generalmusikdirektorin des Teatro Comunale di Bologna und die erste Frau, die in Italien ein Opernhaus leitet. [tk]



FOTO: OLIVER WOLF

DAS INTERVIEW, das „Freie Presse“ im Mai 2022 mit Oksana Lyniv führte, lesen Sie im Internet: » www.freiepresse.de/lyniv

NACH HUNDEKOT-ATTACKE

Mannheimer canceln Goecke-Choreografie

MANNHEIM/HANNOVER – Das Nationaltheater Mannheim (NTM) zieht Konsequenzen aus der Hundekot-Attacke von Choreograf Marco Goecke auf eine Kritikerin. Eine als dreiteiliger Abend geplante Premiere – „Young Lovers“ – im April werde ohne Choreografie Goeckes stattfinden, so das NTM am Donnerstag. Man wolle „wieder zur Ruhe finden, um unsere eigentliche Arbeit zu schützen und leisten zu können“, so Stephan Thoss, Tanz-Intendant am NTM. Der Vorfall sei absolut inakzeptabel. Als Ballettchef der Staatsoper Hannover hatte Goecke Mitte Februar bei einer Premiere eine Kritikerin der „FAZ“ mit Hundekot beschmiert. Zuvor hatte er ihr vorgeworfen, immer „schlimme, persönliche“ Kritiken zu schreiben. Die Staatsoper löste daraufhin den Vertrag Goeckes mit sofortiger Wirkung und im gegenseitigen Einvernehmen auf. [dpa]

Verhüllt!

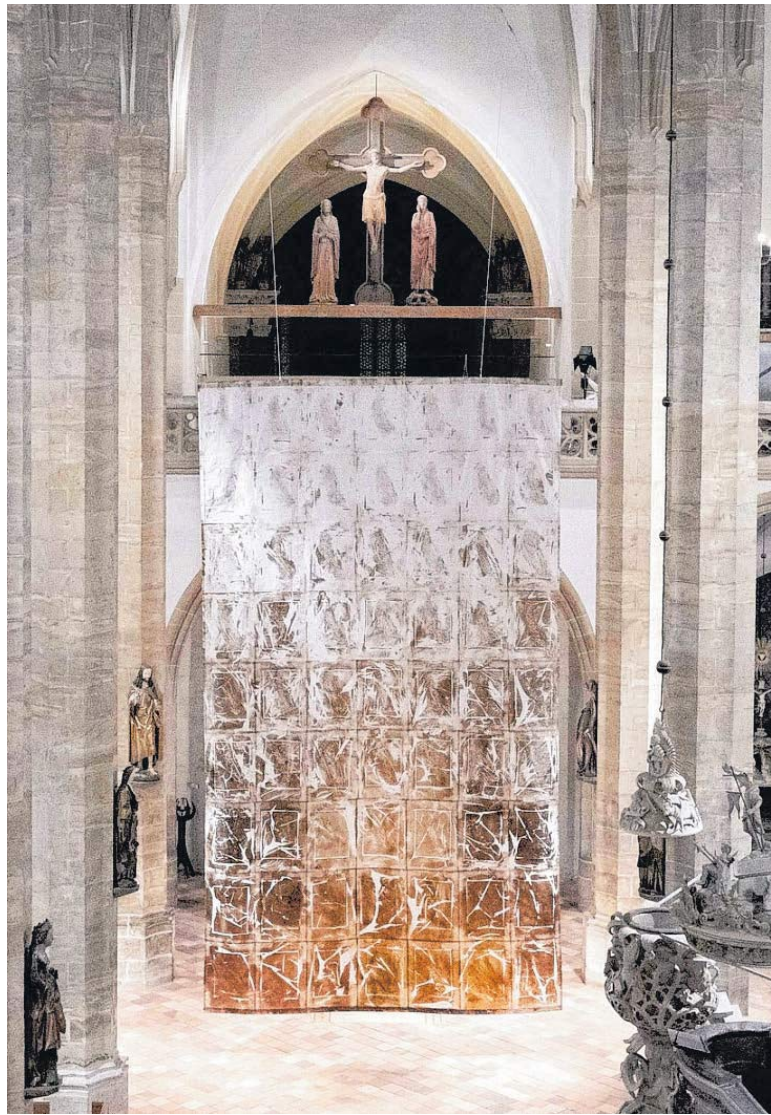
Mit zwei Altarverhüllungen am Abend des Aschermittwochs in Freiberg und Chemnitz hat ein neues Projekt am Purple Path begonnen. Dabei zogen die Fastentücher von Michael Morgner und Sabine Herrmann die ersten Besucher beinahe magisch an.

VON KATHARINA LEUOTH UND MATTHIAS ZWARG

FREIBERG/CHEMNITZ – Die Handys hatten die Besucher schon während der Altarverhüllung gezückt: Sie fotografierten und filmten, als das auf dem Boden liegende, riesige Fastentuch langsam an hauchdünnen Seilen nach oben gezogen wurde, bis es in der Luft schwebte und so den Altar im Dom St. Marien zu Freiberg verdeckte. Doch auch als die Besucher danach gebeten wurden, nebenan in die kleine – und beheizte – Annenkapelle zu gehen, wo noch Redner warteten, konnten sich viele Besucher von dem Fastentuch im Dom kaum trennen. Sie traten heran, befühlten es, fotografierten erneut, sahen zu, wie es sich im Luftstrom sacht wölbte. Mit der Altarverhüllung in Freiberg und der zeitgleich stattfindenden Altarverhüllung in der Propsteikirche St. Johannes Nepomuk in Chemnitz hat am Aschermittwochabend ein neues Projekt am Purple Path begonnen.

Altarverhüllungen als Kirchenbrauch sind seit langer Zeit bekannt, nur werden sie nicht immer praktiziert. Von Aschermittwoch bis Ostersonntag nimmt das sogenannte Fastentuch den Blick der Gemeinde oder ihrer Besucher vom Altar – verhüllt ihn, verdeckt ihn, damit die 40-tägige Fastenzeit auch visuell praktiziert werden kann. Es ist nicht sichtbar, was im Alltag immer vorhanden war – diese Erfahrung soll anregen zu innerer Einkehr, zum Nachdenken, zur Abkehr von Denkgewohnheiten. Bis zum Jahr 2025, in dem Chemnitz den Titel Kulturhauptstadt Europas tragen wird, wollen nun deren Organisatoren mit Kirchen und lokalen Partnern solche Altarverhüllungen als künstlerische Aktionen organisieren – entlang des Purple Path, der als Lila Kunst-Pfad die Region mit der Kulturhauptstadt verbindet.

Der Auftakt in Freiberg wirkte so monumental wie transzendent. Das vom Chemnitzer Künstler Michael Morgner unter dem Titel „Ecce Homo – Siehe, der Mensch!“ geschaffene Fastentuch bannt zunächst



Riesig und luftig: Das 8,5 mal 5 Meter große Fastentuch aus dünnem Seidenpapier, das der Chemnitzer Künstler Michael Morgner geschaffen hat, verdeckt jetzt den Altar im Dom St. Marien zu Freiberg.

FOTO: ECKHARDT MILDNER



Im Gespräch über das Fastentuch von Sabine Herrmann in St. Nepomuk: die Künstler Frank Maibier und Sabine Herrmann, die Kunstwissenschaftler Michael Wächter, Ulrike Lynn und Diana Kopka (von links).

FOTO: MATTHIAS ZWARG

schon durch seine Größe: achteinhalb Meter hoch, fünf Meter breit. Es besteht aus 60 zusammengeführten Seidenpapierblättern, die der Chemnitzer mit Lack bedruckt hat. Der Farbverlauf mit den dunklen Brauntönen im unteren Teil scheint dem Tuch eine feste, stabile Basis zu geben.

Doch die Farben werden nach oben hin immer heller, als löse sich etwas auf, als schwebte etwas davon. Wer sich das Seidenpapier näher anschaut, erkennt darin eine von Morgner immer wieder verwendete abstrahierte Figur als fallenden, aber auch voranschreitenden oder auf-

steigenden Menschen – eingebettet in den verschiedenen Farbtönen mit sich daraus ergebenden Linien, Schwüngen, Zacken. Sodass das gesamte Bild organisch wirkt und wie selbstverständlich einlädt, über Erde, Mensch und Welt zu sinnieren.

Gespannte Neugier und Aufmerksamkeit zeigten sich zeitgleich in der mit Besuchern voll besetzten Propsteikirche St. Johannes Nepomuk, Domizil der ältesten bestehenden katholischen Gemeinde in Chemnitz. Anfangs blieb das große Fastentuch der Berliner Künstlerin Sabine Herrmann, das den Altar mit der Figur des auferstandenen Jesus von Maximilian Stark verhüllt, noch im Dunkel. Propst Benno Schäffel stimmte auf die Fastenzeit ein, eine Zeit des „Kraftschöpfens, der Sammlung, der Hoffnung“, wie er sagte. Und Pastor Bernard Millard erinnerte an die Frauen, die Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung mitleidend begleitet haben und die Jesus auffordert, sich selbst zu betrauern, „in sich zu gehen, sich dem eigenen Anteil an negativen Entwicklungen zu stellen“, wie Millard erklärte. Diese Frauen stehen im Mittelpunkt des sechs Meter hohen Tuches von Sabine Herrmann, das den „Zeuginnen ohne Text“ gewidmet ist, den Frauen, die in der männlich geprägten Geschichtsschreibung, auch in der von Männern geprägten Bibel, zwar immer da sind, aber keine Stimme haben, nicht zu Wort kommen.

Dann wurde das den Altar verhüllende Bild beleuchtet und überstrahlte erhellend den gesamten Raum. Sabine Herrmann greift in dem Tuch Architektur und Farben des rötlichen Porphyrtuffs, der hellen Wände der Kirche auf. Aus dunkleren, erdigen Braun-, auch blutroten Tönen wächst, sich überlagernd, aufscheinendes, aufsteigendes Licht ins Hellblaue, fast Weiße. In den mit ausholenden Farbschwüngen bereiteten Grund hat die Berliner Künstlerin Worte geschrieben, gekratzt, verwischt, leserlich („Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“) und unleserlich. Zitate aus der „sparsam beschriebenen (Leidens-) Geschichte der Mutter des gequälten und gekreuzigten Gottessohns und der anderen bei der Kreuzigung anwesenden Frauen“, wie die Künstlerin selbst erklärte. In ihrer Arbeit bekommen die „Zeuginnen ohne Text“ eine Stimme, treten in einen Dialog mit der Kirche, ihren Besucherinnen und Besuchern, und erzählen so eine Leidensgeschichte, die über die Passionszeit hinaus tief in die Gegenwart weist.

WEITERE INFORMATIONEN auch zu den Besichtigungszeiten sind auf der Internetseite der Kulturhauptstadt (unter Projekte/Purple Path) zu finden. » chemnitz2025.de

Stadt Zwickau will weiteren Pechstein kaufen

„Bäuerin“ von 1909 soll für 168.675 Euro aus privatem Besitz erworben werden

VON FRANK DÖRFELT

ZWICKAU – Die Stadt Zwickau will für die Städtischen Kunstsammlungen – Max-Pechstein-Museum ein weiteres Gemälde des 1881 in Zwickau geborenen Max Pechstein kaufen. Das geht aus einer Beschlussvorlage des am Dienstag tagenden städtischen Finanzausschusses hervor. Demnach soll das 1909 bei seinem ersten Aufenthalt im ostpreussischen Dorf Nidden entstandene Gemälde „Bäuerin“ des expressionistischen Malers und Mitbegründers der Künstlergruppe Brücke zum Preis von 168.675 Euro aus Privatbesitz erworben werden. Das Gemälde ist laut Vorlage in dem von der Urheberrechtsgemeinschaft Max Pechstein autorisierten Pechstein-Werksverzeichnis von Aya Soika erfasst. Wie es heißt, empfiehlt die habilitierte Kunsthistorikerin den Erwerb, da das Gemälde motivisch und mit Blick auf das (Euvre Pechsteins eine wichtige Ergänzung der Sammlung darstellen würde. Aus dem frühen Werk aus der aktiven Brücke-Zeit des Künstlers könne die „Stilfindung bestens nachskizziert werden“. Der Preis sei „angemessen und keineswegs überteuert, wie vieles andere, was angeboten wird“, so Soika.

Die Städtischen Kunstsammlungen Zwickau tragen seit 2014 den offiziellen Beinamen „Max-Pechstein-Museum“. Mehr als 50 Werke des gebürtigen Zwickauers sind dort öffentlich zugänglich. Neben dem eigenen Besitz wird die Ausstellung durch zahlreiche Dauerleihgaben aus Privatbesitz ergänzt.



Die Stadt Zwickau will das Gemälde „Bäuerin“ von Max Pechstein erwerben.

FOTO: KUNSTSAMMLUNGEN ZWICKAU

„Ein lahmes Medium, im Guten wie im Schlechten“

Die Leipziger Buchmesse stellt nach langer pandemischer Zwangspause erstmals wieder ein volles Publikumsprogramm vor: Im Spagat will man Ende April 2023 damit an alte Erfolge anknüpfen.

VON TIM HOFMANN

LEIPZIG – Endlich radikal neu – oder Gottseidank nun alles wieder wie immer? Das sei, so Buchmessens-Direktor Oliver Zille, das Spannungsfeld der Erwartungen gewesen, in dem Leipzig nach der Corona-Absage im März 2020 nun zweimal sein Lesefest quasi in Leere habe planen müssen: Dass die Buchmesse mit

rund 2400 Veranstaltungen an 300 Orten Ende April nun endlich wieder stattfinden kann, sehe sein Team gleichermaßen mit „riesiger Vorfreude und großer Anspannung“.

Das Spannungsfeld wurde bei der Pressekonferenz am Donnerstag im feinen elfenbeintürmigen Gohliser Schlösschen zu Leipzig dann auch vorgeführt: Einerseits hing die bürgerliche Floskelwolke tief, wenn, wie schon so oft, von der Messe als Hort von Leseerfahrung, Medienkompetenz und Demokratiebildung die Rede war, der Branchentreff als „Labor der Gesellschaft“ geschildert wurde oder man postuliert, sich für „freies Denken und freie Kunst“ stark zu machen, gerade weil heutzutage „Meinungsfreiheit überdehnt und missbraucht“ werde: Nicht nur Kaufmesse, sondern vor allem Inspiration wolle man sein, beschwor Zille das in der Vergangenheit weithin ja sehr beliebte Leipzi-



Auf oder ab? Besucher der letzten Buchmesse 2019.

FOTO: TOM SCHULZE/MESE LEIPZIG

ger Buchmessen-Flair. Er machte aber auch deutlich, dass sich die Branche mit der Gesellschaft in den letzten Jahren eben auch gewandelt habe – was man abzubilden gedenke, und zwar, ebenso wie immer schon, mit vorsichtigen Änderungen. Zuvor hatte die beiden Poetry-

Slammer Lina Klöpfer und Simon Stursberg zu Einführung bereits (un)passende Spitzen abgefeuert. „Kennen Sie drei schwarze Autorinnen?“, fragte Klöpfer während ihrer Darbietung wie aus dem Nichts ins Pressevertreter-Rund und schob ins Schweigen nach: „Schwach für

einen Raum voller Journalisten!“ Die junge Generation von Textkünstlern, Influencern und Neoliteraten, soviel dürfte klar sein, verwischt die Grenzen zwischen schönen Wort, kulturvoller Provokation und gesellschaftlichem Aktivismus zunehmend; will Gruppeninteressen hervorstreichen. Was die Messe 2023 laut Zille mit einigen neuen Programmpunkten auffangen will: In einer „Buchbar“ sollen Publikum und Autoren näher zusammenkommen als bisher, im Jugendcampus „Youverse“ wird der neuen Bewegung Platz gemacht, und im „Forum offene Gesellschaft“ sollen die brodelnden Fragen der Krisenzeit aufgegriffen werden.

All das will man mit Großbildschirmen mitten in die Leipziger Innenstadt tragen, wo ein Stream der wichtigsten Veranstaltungen ebenso zu sehen sein soll wie auf der Website der Messe. Denn Bücher, so

die Autorin und Journalistin Seyda Kurt bei der Programmvorstellung, sind nicht zuletzt ein „lahmes Medium, im Guten wie im Schlechten“. Sie können nur schwer mit nötiger Direktheit auf Austausch-Bedürfnisse reagieren, aber eben auch ordnen und die Zeitfenster für durchdachte Besinnung öffnen. Kurt, die mit ihrem neuen Buch „Hass – Von der Macht eines widerständigen Gefühls“ das erste Mal bei der Messe vertreten sein wird, sah das Tradierete der Veranstaltung daher ambivalent: „Es gibt eine Buchmesse, weil es einen Buchmarkt gibt!“ Und der sei letztlich brutal und blende mit Macht eben auch zu viele marginalisierte Stimmen aus – nach wie vor.

DIE BUCHMESSE findet vom 24. bis 30. April in Leipzig statt. Parallel läuft das Lesefest „Leipzig liest“, die Manga-Comic-Con und die 29. Leipziger Antiquariatsmesse.

» www.leipziger-buchmesse.de